

This is a self-archived version of an original article. This version may differ from the original in pagination and typographic details.

Author(s): Selkälä, Satu; Virtaluoto, Jenni

Title: Vor-und Nachteile der Digitalisierung bei der Arbeit von Sprachexpertinnen und –experten

Year: 2020

Version: Published version

Copyright: © Kirjoittajat & VAKKI, 2020

Rights: In Copyright

Rights url: <http://rightsstatements.org/page/InC/1.0/?language=en>

Please cite the original version:

Selkälä, S., & Virtaluoto, J. (2020). Vor-und Nachteile der Digitalisierung bei der Arbeit von Sprachexpertinnen und –experten. In H. Hirsto, M. Enell-Nilsson, H. Kauppinen-Räsänen, & N. Keng (Eds.), Työelämän viestintä III, Arbetstlivskommunikation III, Workplace Communication III, Kommunikation im Berufsleben III : VAKKI-symposiumi XL. Vaasa 6. – 7.2.2020 (pp. 224-237). Vaasan yliopisto. VAKKI publications, 12. https://vakki.net/wp-content/uploads/2020/12/VAKKI2020_SelkalaVirtaluoto_pdf.pdf

Vor-und Nachteile der Digitalisierung bei der Arbeit von Sprachexpertinnen und –experten

Satu Selkälä
Deutsche Sprache und Kultur
Universität Oulu

Jenni Virtaluoto
Institut für Sprach- und
Kommunikationswissenschaften
Universität Jyväskylä

While the future of work is discussed from many perspectives, discussions on how an individual's own work tasks are changing are relatively rare (Dufva et al. 2017). This article builds on our alumni study (Selkälä, Tahkokorpi & Virtaluoto 2018), in which we discovered that despite the perceived changes in working life - often called the disruption of work - the foreign language alumni of the Oulu University have found permanent positions in the traditional professions of language graduates with relative ease. For them, the disruption of work has not affected employability or the terms of employment. To investigate how working life has changed for people in these professions, we gathered group and individual interview data in 2018-2019 on the career development of language professionals. We transcribed the data and analyzed it through thematic analysis (Braun & Clarke 2012). This article discusses the main theme we discovered in the data: the digitalization of work. Based on the data, digitalization has had a profound impact on the work of language professionals, but teachers and other language professionals experience this impact very differently. We conclude by suggesting ways in which the effects of digitalization could be managed.

Schlüsselwörter: Alumni, Digitalisierung, Lehrende, Sprachexpertinnen und -experten, Veränderungen im Arbeitsleben

1 Einführung

Frühere Forschungen zur Beschäftigungslage bei akademischen Berufen zeigen, dass ein Hochschulabschluss allein keinen Arbeitsplatz mehr garantiert. Die Graduierten müssen sich irgendwie anders von der Masse abheben, da die Anzahl der akademischen Abschlüsse deutlich gestiegen ist (Sainio, Carver & Kangas 2016: 3; Tomlinson 2008). Andererseits zeigen Verbleibstudien unter den finnischen akademischen Graduierten, dass der prozentuale Anteil der Beschäftigten trotz der Tiefphase in der letzten Finanzkrise sehr hoch ist (Kurlin, Suorsa & Carver 2018).

Da die humanistischen Fächer in vielen Verbleibstudien (s. z. B. Kurlin, Suorsa & Carver 2018) als Gesamtheit behandelt werden, erschien es angebracht, Informationen unter Alumni von (Fremd-)Sprachenfächern zu sammeln. Ihre Erfahrungen im Arbeitsleben und die Beziehung ihrer Studien dazu, wie sie einen Arbeitsplatz bekommen haben, standen im Mittelpunkt einer im Jahre 2018 veröffentlichten Studie (Selkälä, Tahkokorpi & Virtaluoto 2018). Laut dieser Forschung haben die Alumni schnell eine Arbeit in ihrem Fachbereich gefunden und die Phasen der Arbeitslosigkeit sind hauptsächlich kurz ge-

blieben. In den meisten Fällen haben die Alumni feste Arbeitsverträge nach den anfänglich kürzeren Verträgen gehabt. Wo liegen dann die überall viel diskutierten Veränderungen in der Arbeitswelt? Dieser Frage wird im vorliegenden Artikel nachgegangen.

Gerade jetzt, im April 2020 inmitten der Corona-Pandemie, wird im Homeoffice gearbeitet und studiert. So ist das Thema des Artikels aktueller denn je: Digitalisierung in der Arbeit von Sprachexpertinnen und -experten. Über die Veränderungen in der Arbeitswelt und über Digitalisierung wird schon lange diskutiert, in den letzten Jahren immer mehr darüber, was die Digitalisierung in den Schulen und beim Lernen, von der Frühpädagogik bis zu den Hochschulen, mit sich gebracht hat. Jedoch hat sich die Diskussion der Expertinnen und Experten darauf konzentriert, ob die durch die Digitalisierung verursachten Veränderungen positiv oder negativ sind. Nach Dufva et al. (2017: 7) ist Selbstreflexion über die Veränderungen bei der eigenen Arbeit ziemlich selten, obwohl darüber öffentlich viel diskutiert wird. Dies ist der Grund, warum wir gerade Sprachexpertinnen und -experten interviewen wollten. Wir wollten sie fragen, was die Veränderungen für sie bedeuten und wie sich diese in ihrem Alltag zeigen. Aufgrund früherer Forschungen kann festgestellt werden, dass Vorteile wie Unabhängigkeit von Ort und Zeit in vielen Expertenberufen sichtbar sind, aber nicht in traditionellen Bereichen wie bei Lehrenden, bei deren Arbeit die Interaktion mit den Lernenden wichtig ist. (Vuori, Helander & Okkonen 2018). Unser Forschungsmaterial stützt diese Beobachtung, und wir werden diesen Aspekt genauer im dritten Kapitel behandeln.

Im Folgenden werden Forschungsmaterial und -methoden und danach die Entdeckungen im Material dargestellt. Im vierten Kapitel werden die Ergebnisse zusammengefasst und weitere Forschungsmöglichkeiten diskutiert.

2 Material und Methode

Das Forschungsmaterial besteht aus vier Gruppeninterviews und zwei Einzelinterviews. Die Einzelinterviews wurden deswegen organisiert, weil nicht allen, die am Interview teilnehmen wollten, der Zeitpunkt der Gruppeninterviews passte (zu Problemen von Interviews als Datenerhebungsmethode s. z. B. Hirsjärvi & Hurme 2000: 63). Die Interviews waren eine natürliche Fortsetzung der Alumniumfrage, die vor zwei Jahren unter den Alumni der Fächer Englische, Germanische und Nordische Philologie durchgeführt wurde (Selkälä, Tahkokorpi & Virtaluoto 2018). Bei dieser wurde festgestellt, dass die Veränderungen des Arbeitslebens im Datenmaterial nicht sichtbar wurden, sondern die Beschäftigung und die Karrieren hauptsächlich stabil zu sein schienen (s. dazu auch Pyöriä & Ojala 2017).

Für die Erhebung des Forschungsmaterials wurden Gruppeninterviews gewählt, weil in solchen Interviews das Wissen und die Erfahrungen kollektiv geteilt werden. So konnten die Auffassungen der Interviewten auch besser interpretiert werden. Die Gruppen wurden

so zusammengestellt, dass bei den zwei ersten Interviews Lehrende aus verschiedenen Ausbildungsstufen waren (einige hatten Erfahrung von verschiedenen Stufen) und in den letzten zwei Gruppen andere Sprachexpertinnen und -experten mit unterschiedlichen Arbeitshintergründen, wie Übersetzer und Übersetzerinnen oder Experten und Expertinnen im Kommunikationsbereich. Für die Interviews wurden einerseits solche Alumni gewählt, die bei der oben erwähnten Umfrage ihre Kontaktinformationen angegeben hatten, und andererseits solche, die sich auf einen Aufruf in den Alumni-Netzwerken der drei Sprachfächer meldeten. So waren Personen mit unterschiedlichen Hintergründen anwesend. Ein weiteres Kriterium für die Auswahl der Personen war, dass sie zumindest zehn Jahre Arbeitserfahrung hatten.

Die Gruppeninterviews der vorliegenden Untersuchung wurden in Oulu zwischen November 2018 und Februar 2019 organisiert. Das erste Einzelinterview wurde im Februar 2019 und das zweite im Juni 2019 durchgeführt. Durch das Unterschreiben des Einverständnissformulars haben alle Interviewten zugestimmt, dass die Interviews für Forschungszwecke genutzt werden dürfen. Bei der Erhebung, Verwaltung und späteren Vernichtung von persönlichen Daten und der Interviews selbst wurde den Hinweisen des finnischen Beirats für Forschungsethik über gute wissenschaftliche Praxis gefolgt (<https://www.tenk.fi/fi/tenkin-ohjeistot>).

Neben den Hintergrundfragen (Studium an der Universität, Arbeitsplätze) wurde nach den Veränderungen in der Arbeit, Aufgabenbereichen, Arbeitsbelastung und (Traum-)Arbeit der Zukunft gefragt.

Die Diskussionen liefen ziemlich frei, einige Zwischenfragen zur Präzisierung wurden von den Interviewerinnen gestellt. Ein Interview dauerte ungefähr zwei Stunden. Die Anonymität der Interviewten wurde durch die Verwendung von Pseudonymen garantiert. In der Tabelle 1 werden die Pseudonyme sowie die Berufsbezeichnungen und Arbeitserfahrung in Jahren dargestellt.

Tabelle 1. Interviewte, Berufsbezeichnungen und Arbeitserfahrung

Pseudonym	Berufsbezeichnungen	Arbeitserfahrung in Jahren
Serena	Sprachenlehrerin	ca. 20
Alina	Sprachenlehrerin	ca. 20
Laura	Sprachenlehrerin	ca. 16
Irene	Sprachenlehrerin	ca. 20
Lea	Sprachenlehrerin	ca. 25
Julia	Sprachenlehrerin	ca. 10
Olivia	Sprachenlehrerin	ca. 20
Oliver	Übersetzer, Unternehmer	ca. 30
Minerva	Übersetzerin, Dolmetscherin, Unternehmerin	ca. 20
Nadia	Technische Redakteurin	ca. 20

Linda	Lehrerin, Technische Redakteurin	ca. 30
Teresa	Team leader, Kommunikationsexpertin	ca. 10
Paula	Technische Redakteurin, Übersetzerin, Unternehmerin	ca. 40
Maria	Verschiedene Aufgaben in Kommunikation, Marketing and Communication Manager	ca. 20
Ursula	Sprachenlehrerin	ca. 20

Das Material wurde mit Hilfe der thematischen Analyse behandelt (Braun & Clarke 2006; Braun & Clarke 2012). Mit dieser Analysemethode kann man in einem qualitativ erhobenen Material Bedeutungsketten bestimmen, diese interpretieren und systematisch in breiteren Themengruppen organisieren (Braun & Clarke 2012: 57). Der verwendete Ansatz war induktiv: Die Themen wurden im Forschungsmaterial gesucht, ohne einen bestimmten vorgegebenen theoretischen Blickwinkel zu verwenden (Braun & Clarke 2012: 58). Braun & Clarke (2012) machen jedoch darauf aufmerksam, dass in der Forschungspraxis immer sowohl induktive als auch deduktive Annäherungsweisen verzahnt werden. Die Forscher bewegen sich vom Forschungsmaterial zu den theoretischen Begriffen und zurück. So ist es auch bei der vorliegenden Untersuchung, die sich teilweise auf Ergebnisse der früheren Forschung (z. B. Vuori, Helander & Okkonen 2018; Selkälä, Tahkokorpi & Virtaluoto 2018) gründet.

Die thematische Analysemethode von Braun und Clarke (2006: 16–23) umfasst sechs Phasen. In der ersten Phase machen sich die Forscher mit dem Forschungsmaterial bekannt. In der zweiten Phase werden die Daten kodiert, das heißt, dass die interessantesten und relevantesten Stellen im Datensatz für die weitere Betrachtung markiert werden. Die dritte Phase beinhaltet die Suche nach breiteren Themen, wobei hier die Codes als Ausgangspunkt dienen. In der vierten Phase werden die gefundenen Themen überprüft und diejenigen gewählt, die dann genauer analysiert werden sollen. Die fünfte Phase dient dazu, die gewählten Themen zu präzisieren und zu benennen, und schließlich werden die Resultate in schriftlicher Form wiedergegeben. Diese sechste und letzte Phase ist also die Erstellung des fertigen Forschungsrapports, aber in der Praxis verzahnt sich diese Phase mit den früheren Phasen.

In der vorliegenden Untersuchung wurde dieses 6-Phasen-Modell verwendet. Die ersten zwei Phasen wurden von den Forscherinnen unabhängig voneinander durchgeführt. Die weiteren Phasen wurden in virtuellen Workshops gemeinsam durchgeführt. Daraus ergaben sich zwei größere Themenbereiche, die aus früheren Forschungen (z. B. Franssila, Okkonen & Savolainen 2015; Vuori, Helander & Okkonen 2018; Mauno, Minkkinen & Auvinen 2019) bekannt sind: Digitalisierung und Zunahme der Arbeitsbelastung. Diese beiden Hauptthemen überschneiden sich teilweise, aber zur Arbeitsbelastung gehören noch viele andere Aspekte, die nichts mit der Digitalisierung zu tun haben. Da aber in allen Interviews die Digitalisierung so deutlich hervorgehoben wurde, werden in dem vorliegenden **Artikel** nur die Ergebnisse, die Digitalisierung betreffen, präsentiert.

3 Ergebnisse

Das Thema Digitalisierung wird zuerst aus der Sicht der Sprachenlehrenden, dann aus der Sicht der anderen Sprachexpertinnen und -experten behandelt, weil neben Ähnlichkeiten auch auffällige Unterschiede hervortraten. Die Sprachenlehrenden kämpfen mit der Digitalisierung, während die anderen Sprachexpertinnen und -experten die Digitalisierung hauptsächlich begrüßen, obwohl auch sie kritische Punkte hervorheben. In der früheren Forschung wurde festgestellt, dass Vorteile der Digitalisierung, wie schnelle Wissensvermittlung, Unabhängigkeit von Ort und Zeit, Selbstständigkeit und kollaborative Entwicklung, nicht in traditionellen Berufen, wie in Lehrberufen, so deutlich sichtbar sind. (Vuori, Helander & Okkonen 2018).

Es sei noch erwähnt, dass die Belege aus dem Forschungsmaterial hier nicht in der ursprünglichen Sprache vorliegen, sondern Übersetzungen aus dem Finnischen, das in allen Interviews verwendet wurde, sind.

3.1 Sprachenlehrende: Abenteuer in der Welt der digitalen Technologien

Allgemein kann aufgrund des Forschungsmaterials festgestellt werden, dass die Sprachenlehrenden mit dem Eindruck kämpfen, dass sie den Fokus in ihrer Arbeit verloren haben (s. dazu auch Länsikallio, Kinnunen & Ilves 2018). Woher kommt denn diese Auffassung, dass der rote Faden in der Arbeit verloren gegangen ist? Als einen wichtigen Grund nennen die Sprachenlehrenden die Forderung, im Unterricht verschiedene Lernplattformen und andere digitale Lehr- und Lernmittel benutzen zu müssen. Als Beispiele für die verwendeten digitalen Technologien nennen sie unter anderem Kahoot, Quizlet und Whatsapp und die Lernplattform Optima. Auch Ipads wurden in einer Schule für die Schüler beschafft, diese wurden aber nur sehr wenig benutzt und bald gar nicht mehr. Dies zeigt, dass ohne richtige Planung der Verwendung von digitalen Technologien die Schulen und Gemeinden Geld verschwenden können.

Tipps für digitale Technologien wurden auch in verschiedenen Gruppen in den sozialen Medien geteilt, z. B. in Facebook-Gruppen. In Facebook wurden eigene Erfahrungen geteilt und es entstanden oft viele Diskussionen darüber.

- (1) Alina: Ja, ich finde es ziemlich spontan und freiwillig, man braucht nicht in vielen Facebook-Gruppen zu sein, dort teilt jemand was und wenn es interessant klingt, dann probiere ich das. Die sind ja meistens nicht so schwer zu benutzen.

Die Mehrheit der interviewten Lehrenden hat den Gebrauch neuer Applikationen in ihrer Freizeit lernen müssen, was die Arbeitsbelastung erhöhte, auch wenn die meisten Applikationen ihrer Meinung nach leicht zu verwenden sind. Die Arbeitsbelastung wird aber noch weiter erhöht, wenn die Applikationen aktualisiert werden und sich so der Charakter

der schon gelernten Funktionen, das Display oder vielleicht die Bedieneroberfläche ganz geändert hat.

- (2) Olivia: Es scheint so als ob die ganze Zeit immer neue Sachen eingeführt werden und so fühlt man sich gezwungen, alles lernen zu müssen. Oder eigentlich muss man nicht, für so einen Menschen wie mich, der es mag, auch in der Freizeit vor dem Computer zu sitzen, ist es nicht so schlimm. Aber andererseits, ich hab in einer Schule bemerkt, dass Word aktualisiert worden war und ich hab dann die Grundfunktionen nicht mehr gefunden, die kamen nicht mehr einfach durch click click. Also immer nach einer Aktualisierung muss man sich wieder daran gewöhnen, bis man die Grundfunktionen automatisch findet. Das ist also das, was so ärgerlich belastend ist.

Ein großes Problem scheint zu sein, dass die Internet-Verbindungen nicht immer funktionieren. Das beeinträchtigt auch die Bewertung der Schülerleistungen, weil auch die Bewertungsplattformen digital sind. Dazu kommt noch die Tatsache, dass die Leistungen immer individueller bewertet werden sollten. Franssila, Okkonen & Savolainen (2015: 6) stellen fest, dass die Arbeitsbelastung umso größer wird, je mehr digitale Technologien verwendet werden müssen. Dies hat auch das Forschungsmaterial erwiesen. Die Lehrenden sprechen in diesem Zusammenhang von „Digistress“:

- (3) Irene: Sagen wir so, dass das Jahr 2010 so ein Wendepunkt war, dass in diesem Jahr eine große Veränderung angefangen hat. Und das ist extrem anstrengend, wenn man so sagen kann. Die Tatsache ist ja, dass man denkt, wenn ich die Alternative hätte, zurück zum Alten zu gehen, dann würde ich trotz allem zurück. Weil das alles so unheimlich viel Arbeit für uns bedeutet. Man spricht ja von Digistress.

Im Forschungsmaterial gab es auch Anzeichen dafür, dass ein Teil der Sprachenlehrenden den so genannten Digisprung, der den Unterricht effektiver machen soll, als sehr arbeitsbelastend erlebt. Das liegt vor allem daran, dass deshalb Zeit fehlt für die persönlichen Kontakte mit den Lernenden und auch für die anderen Arbeitsaufgaben, die zur Kerntätigkeit gehören. (s. dazu auch Mauno, Minkkinen & Auvinen 2019: 283; Vuori, Helander & Okkonen 2018). Vuori, Helander & Okkonen (2018) haben außerdem festgestellt, dass die Reduktion der traditionellen persönlichen Interaktion zwischen Lehrenden und Lernenden sowohl das Gemeinschaftsgefühl als auch das Vertrauen innerhalb der Arbeitsgemeinschaft vermindert. Viele Interviewte möchten mehr echten Austausch mit und zwischen den Lernenden und haben bei den digitalen Lehr- und Lernmitteln keinen Mehrwert gesehen (s. dazu auch Länsikallio, Kinnunen & Ilves 2018).

- (4) Irene: Ich finde das alles zu technisch, dass der eigentliche Inhalt, worum es hier geht, um Sprachenlehren, zweitrangig bleibt. Dass man sich mit der Technik, mit den technischen Geräten beschäftigt, wie überhaupt irgendein System funktioniert. Dass du am Sonntag sechs Stunden dafür opferst, dass du denkst, wie du das Video zeigen kannst. Weil die Lernenden in den Prüfungen, es reicht ja nicht mehr, dass sie die Hörverständnistests machen, sondern sie müssen auch Videos sehen können. Man hat ja echt das vergessen, was am wichtigsten im Unterricht ist. Die Interaktion und so, es wäre so schön, wenn man nur sagen könnte, okay wir machen jetzt gemeinsam nur mündliche Übungen.

Die Sprachenlehrenden finden, dass der Unterricht und dessen Vorbereitung eigentlich nicht mehr zentral sind, denn die meiste Zeit muss dafür verwendet werden, neue, digitale

Technologien in Gebrauch zu nehmen. Auch Mauno, Minkkinen & Auvinen (2019: 279) haben festgestellt, dass die Lernanforderungen, die die digitalen Fertigkeiten und Fähigkeiten betreffen, in der Lehre verstärkt betont werden. Die Veränderungen bei den Technologien sind in den letzten Jahrzehnten groß gewesen: Während man in den 90er Jahren Tonbandgeräte verwendet hat, sind das heute schon seit langem Computer und Handys. Diese Geräte verlangen jedoch viel Weiterbildung und überhaupt Veränderung in der Berufsidentität der Sprachenlehrenden.

Ein anderer Grund für die Unsicherheit bei der Einführung digitaler Technologien ist, dass die Schulen keine gemeinsame Auffassung darüber haben, wer Digitalisierung eigentlich will und wie darauf in den verschiedenen Schulen reagiert werden soll. Selbst in einer Gemeinde können große Unterschiede zwischen den einzelnen Schulen bestehen. In diesem Zusammenhang werden von den Interviewten verschiedene Aspekte hervorgehoben. Einerseits wird die Rolle des Schuldirektors betont: Die Direktoren halten unterschiedliche Dinge für wichtig, was Ungleichheit zwischen den Schulen zur Folge hat. In einigen Schulen wird auf das Recht der Lehrenden und Lernenden gesetzt, auch durch digitale Lehr- und Lernmittel lehren und lernen zu dürfen. In anderen Schulen gibt es nicht mal einen Computer, den der Arbeitgeber den Lehrenden zur Verfügung stellt.

- (5) Lea: Wir leben in total unterschiedlichen Welten, wir haben keine Geräte für die Lernenden. Die Eltern zum Beispiel geben keine Erlaubnis für ihre Kinder das Handy in der Schule zu benutzen. Wir können also nichts Digitales machen. Also, willkommen in der Welt der Stifte und des Papiers. Und verschiedene Schulen haben unterschiedliche Schwerpunkte, wofür die Gelder in der Schule verwendet werden. Wir zum Beispiel haben keinen persönlichen Computer. Und das hat natürlich einen Einfluss darauf, dass die Lehrenden weniger digitales Material verwenden und überhaupt schaffen als diejenigen Lehrenden, die eigene Geräte haben.

Andererseits waren sich die Sprachenlehrenden nicht darüber einig, wer die Digitalisierung verlangt. Einige waren der Meinung, dass es die Lernenden sind. Andere haben sich sehr vage ausgedrückt, sie meinten, die Anforderungen kämen „von oben“. Ein anderer Teil der Interviewten sagte, sie kämen aus dem Lehrplan:

- (6) Irene: Die Veränderung kam von oben, und von den neuen Lehrplänen. Die neuen Lehrpläne sind ja vom Inhalt her völlig verschieden im Vergleich zum früheren. Da muss man das [Digitalisierung] reinbringen. Aber andererseits, ist das denn im Sinne des neuen Lehrplans, dass man diese Digidigidi haben muss. Dass man auch was anderes haben sollte. Aber, von oben kommt das. Du musst an Schulungen teilnehmen. Ich war immer so, dass ich mich selbst geschult habe, also dass ich selbst alle Apps gelernt habe. Und das kommt auch von den Lernenden, sie wollen was Neues, weil sie das Gerät die ganze Zeit in der Hand haben.

Aber was sagt eigentlich der Lehrplan über Digitalisierung im Schulalltag und besonders beim Lernen? Eine Interviewte hatte sich mit dem Lehrplan systematisch bekanntgemacht:

- (7) Lea: Und es ist ja auch möglich, dass wir den Lehrplan sehr unterschiedlich interpretieren. Dass da über Digitalisierung in einer bestimmten Weise gesprochen wird, aber im Zusammenhang mit Sprachenlehren wird im Lehrplan nichts darüber gesagt, dass man sie [digitale Lernmittel oder

Materialien] verwenden sollte. Es wird gesagt, dass „man etwas mit Hilfe von informations- und kommunikationstechnischen Geräten machen kann“, aber die Forderung solche zu benutzen, kommt nicht direkt vom Lehrplan, sie kommt anderswoher.

Im Lehrplan wird tatsächlich nur über die Möglichkeit gesprochen, Informations- und Kommunikationstechnologie im Sprachunterricht „auf authentischen Situationen und den Kommunikationsbedürfnissen der Lernenden beruhend“ zu benutzen (OPH 2016: 127, Übersetzung von S.S.). Wenn unter Digitalisierung also gerade die Informations- und Kommunikationstechnologie verstanden wird, ist sie nach dem Lehrplan nur ein Mittel für kollaboratives Lernen. Dies gilt aber nicht nur für den Unterricht, sondern für alles, was die Schule überhaupt betrifft. (OPH 2016: 157). Opetushallitus, das Zentralamt für Unterrichtswesen in Finnland, hat 2018 die Bedeutung von Digitalisierung als Teil des Lehrplans spezifiziert. Es betont, dass die Digitalisierung kein Selbstzweck ist, obwohl die Informations- und Kommunikationstechnologie einer der Teilbereiche im fächerübergreifenden Wissen und zu den vielseitigen Lernumgebungen gehört. Im Lehrplan werden jedoch kaum genauere Hinweise gegeben, sondern die Schulen und Gemeinden dürfen die für sie am besten passenden Arbeitsweisen wählen. Die Gemeinden, Schulen und Lehrenden sind also selbst dafür verantwortlich, wie sie den Forderungen nach digitalem Lernen entgegenkommen. Kaarakainen et al. (2017: 60) haben einerseits festgestellt, dass das Ziel des Lehrplans, Informations- und Kommunikationstechnologie in allen schulischen Tätigkeiten vielseitig zu verwenden, im Grundschulunterricht noch nicht genügend oder gar gleichberechtigt realisiert wird. Andererseits sagen Mauno, Minkkinen & Auvinen (2019: 283), dass auch im Zuge der Digitalisierung berücksichtigt werden muss, dass das Personal genug Zeit hat, ihren Kerntätigkeiten nachgehen zu können. Aus dem Forschungsmaterial geht hervor, dass diese Kerntätigkeiten sowohl bei den Sprachenlehrenden als auch bei anderen Sprachexpertinnen und -experten Interaktion verlangen. Mauno, Minkkinen & Auvinen (ebd.) meinen außerdem, dass die berufliche Identität bedroht werden kann, wenn man nicht mehr weiß, was der Kern der eigenen Arbeit ist. Das kann zur Folge haben, dass die Arbeitsleistungen schlechter werden oder man in einen Zustand tiefer emotionaler, körperlicher und geistiger Erschöpfung gerät.

Die Schul-, Gemeinde- und Lehrerspezifika zeigten sich gerade zu dem Zeitpunkt, als dieser Artikel geschrieben wurde, darin, wie unterschiedlich die Lehrenden auf die Herausforderungen des Distanzunterrichts während der Corona-Krise reagieren können. Einer hat viele Applikationen zu Hilfe nehmen können, ein anderer hat lediglich die allgemeine Onlineplattform Wilma für die Kommunikation zwischen Schule und Lernenden sowie ihren Eltern im Gebrauch.

3.2 Andere Sprachexpertinnen und -experten – Vorwärts mit Hilfe der Digitalisierung

Unter den interviewten Sprachexpertinnen und -experten waren Kommunikationsexpertinnen, technische Redakteurinnen sowie Übersetzerinnen und Übersetzer aus verschiedenen Branchen vertreten. Einerseits waren die Sprachexpertinnen und -experten zufrieden mit der Digitalisierung, weil ihre Arbeit dadurch leichter wurde, andererseits waren sie unzufrieden, weil ihre Arbeit nicht mehr so geschätzt wurde wie früher. Dies hat zu Motivationsproblemen geführt. Die Digitalisierung hat sich auch negativ auf die Qualität der Endprodukte ausgewirkt, was noch mehr Unzufriedenheit verursacht hat.

Im direkten Kontakt mit der Kundschaft, zum Beispiel im Bankwesen, haben die verschiedenen Cloud-Technologien ausgesprochen viele Möglichkeiten mit sich gebracht. Das Personal in der Bank kann diese Technologien so benutzen, dass die Arbeit im Home-office gemacht werden kann. Auch die Kundin oder der Kunde kann praktisch alles digital erledigen, weil unter anderem Chats und Online-Treffen schon Alltag sind.

- (8) Teresa: Natürlich das, was wir als Ziel haben in der Entwicklungsarbeit, das ist zum Beispiel gerade, dass wir auf Papier verzichten können. Dass alle Dokumente heutzutage, dass man digital alle Kreditverhandlungen durchführen kann, dass man gar nicht in die Bank kommen muss.

Unter den Interviewten waren auch mehrere Übersetzerinnen und Übersetzer, deren Erfahrungen sehr unterschiedlich waren. Über eine Sache waren sie sich aber einig:

- (9) Oliver: Na, also Internet hat in diesem Übersetzer-Beruf alles geändert. Also früher, als ich angefangen habe, hatte ich eine Schreibmaschine. Die paar ersten Bücherübersetzungen habe ich mit der Schreibmaschine getippt. Und natürlich hatte ich einen ungeheuren Stapel Wörterbücher, alle Regale voll. Und jetzt nur Internet und Computer.

Wenn Übersetzerinnen und Übersetzer viel und vor allem Sachtexte übersetzen, bieten ihnen die Übersetzungssoftwares eine unersetzliche Hilfe. Außerdem haben sie verschiedene Suchdienste wie Google die ganze Zeit im Gebrauch:

- (10) Minerva: Ich verwende Übersetzungssoftware täglich, und viele verschiedene. Heute habe ich drei verschiedene Softwares, zwei fest im Computer und eine, die mein Favorit ist, die benutzt nur ein Auftraggeber und die ist im Netz. Also ich komme auf den Text durch den Browser und das Projekt ist da, es ist also nicht mehr vom Computer abhängig. Die sind unheimlich praktisch. Und die Übersetzungsspeicher, je größer, desto besser, und die Suche funktioniert. Aber Google ist mein wichtigster Kollege. Meine Google-Suchen sind furchtbar, ich weiß nicht, was ein Psychologe darüber sagen würde! Weil ich so was wie Drogenslang gegoogelt hab und dazwischen irgendwelche medizinische Terminologie und Nachlassverwaltung und so was.

Die Übersetzerinnen und Übersetzer, die Untertitel für Filme und Serien übersetzen, sind dagegen der Meinung, dass sich ihre Arbeitsbedingungen erheblich verschlechtert haben, was an der von der Digitalisierung verursachten steigenden Anzahl an Zulieferorganisationen liegt. So lassen die Auftraggeber zum Beispiel die Übersetzungsvorlagen von einem Zulieferer in einem kostengünstigeren Land machen. In solchen Fällen ist es schwierig, die Zeiteinstellungen der eigenen Übersetzung in die Vorlage zu setzen.

Die technischen Redakteurinnen und Redakteure waren mehrheitlich schon immer an der Technologie interessiert, und die technologischen Entwicklungen wurden von ihnen willkommen geheißen.

- (11)Linda: Aber die ganze Zeit waren wir am Neuen, immer neue und bessere Tools, und wir waren Vorläufer in Finnland. Und verschiedene Editoren haben wir benutzt, um alle möglichen SGML und XML zu beherrschen. Und dann zum Schluss mit Vollgas zum topic-based writing. Das war die größte Sache damals. Und dann kamen augmented reality und andere, wir hatten ja viele Ingenieure in verschiedenen Ländern, da waren immer diese Daniel Düsenträume und solche mit unendlich vielen Ideen, die interessiert an den Tools waren, aber nicht an Inhalt und Dokumentation. Aber es war bestimmt gut, dass es solche Innovatoren gab, die gezeigt haben, dass aus Dokumentation was Neues kommen kann. Dass wir nicht nur mit Wörtern arbeiten können.

Vuori, Helander & Okkonen (2018) meinen, dass die Digitalisierung die Kommunikation zwischen verschiedenen Bezugsgruppen in kollaborativer Entwicklung und in anderen Typen von Projektarbeit erleichtert hat, auch wenn die Mitglieder dieser Gruppen physisch weit voneinander entfernt sind. Die interviewte Linda erwähnte, dass die Ingenieure selbstständig Inhalte im Dokumentationssystem mit XML-Vorlage produziert haben, weil sie einen Zugang dazu hatten. Traditionell wurden diese Systeme nur von den technischen Redakteurinnen und Redakteuren verwendet, was sie von der übrigen Arbeitsgemeinschaft isoliert hat (Virtaluoto 2015).

Die technischen Redakteurinnen und Redakteure haben also interessiert und mit Freude neue Tools und Systeme eingeführt.

- (12)Nadia: Digitalisierung hat keine Probleme verursacht, ganz im Gegenteil. Ich bin froh über alles, wie sich alles entwickelt hat. Jetzt ist alles in der Cloud und du hast Zugang zu den Materialien, wo immer du bist. Das ist echt super.

Auf der anderen Seite hat man festgestellt, dass die technologischen Entwicklungen auch Probleme mit sich gebracht haben. So haben zum Beispiel Hackos (2007) und Slattery (2007) gezeigt, dass die Konzentration auf die Tools die Konzentration auf die Kerntätigkeit der technischen Redakteurinnen und Redakteure, also auf die benutzerbasierende Kommunikation, vermindert. Wie schon erwähnt wurde, haben auch die Lehrenden gemeint, dass die Technologie den Austausch mit den Lernenden vermindert. In der Fachliteratur wird außerdem behauptet, dass die oben erwähnten Systeme in der strukturierten Dokumentation die Arbeit der technischen Redakteurinnen und Redakteure so verändert haben, dass es nun eine mechanische Inhaltsproduktion auf einem niedrigen Niveau ist, die leicht in kostengünstigeren Ländern zu machen ist (Giammona 2011; Andersen 2014). Dies geschah auch am Arbeitsplatz einer der Interviewten, der aufgrund von Outsourcing gekündigt wurde. In dieser Hinsicht hatten die technischen Redakteurinnen und Redakteure und Untertitel-Übersetzerinnen und Übersetzer ähnliche Erfahrungen.

Obwohl die Erfahrungen der Sprachexpertinnen und -experten mit der Digitalisierung positiver sind als die der Sprachenlehrenden, wird von den Interviewten auch Unzufriedenheit ausgedrückt. Die Unzufriedenheit beruht auf denselben Gründen wie bei den Lehrenden, also auf dem Verlust des Fokus in der Arbeit und somit auf der Zersplitterung der Arbeit (s. dazu auch Virtaluoto 2015).

Ein Teil der interviewten technischen Redakteurinnen und Redakteure meinte, dass manche Kolleginnen und Kollegen wegen der Einführung der strukturierten Dokumentationssysteme den Arbeitsplatz gewechselt haben, weil sie die Arbeit nicht mehr von Anfang an selbst machen durften. Die technischen Redakteurinnen und Redakteure waren traditionell für eine ganze Dokumentation oder ganze Dokumentbibliotheken zuständig (Andersen 2014: 121). Durch die strukturierten Dokumentationssysteme mussten die Arbeitsweisen geändert werden, und der Wandel war nicht leicht für alle.

- (13) Paula: XML kam ziemlich früh und damit verloren die technischen Redakteurinnen und Redakteure das Interesse an der Arbeit. Sie durften nichts mehr planen, sondern alles kam vorgegeben, so geht auch die eigene Ausbildung verloren und wenn man seine eigenen Kenntnisse nicht mehr einsetzen kann [...] da sind die besten weggegangen.

Die Vereinheitlichungsprozesse wurden laut den Interviewten zu weit geführt, weil die Dokumentation auch nicht mehr benutzerbasiert war. Ursprünglich wurden die Dokumente so gemacht, dass sie den Systemen des Kunden entsprachen. Durch die Vereinheitlichung wurde aus der benutzerbasierten Dokumentation eine produktorientierte Dokumentation, womit die Kontakte zu den Kunden abbrachen. Daraus folgte, dass die Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sank und die Qualität der Arbeit schlechter wurde (s. oben; auch Virtaluoto 2015). Früher konnten die Redakteure stolz auf ihre Arbeit sein und ihre ganze Expertise einsetzen, aber heute ist das ihrer Ansicht nach nur noch bedingt möglich.

Die Erfahrungen der Interviewten im Bereich der Kommunikation und des Marketings weisen sowohl positive als auch negative Züge auf. Die verschiedenartigen Kanäle in den sozialen Medien wurden einerseits aus der Sicht der Organisation nützlich gefunden, weil diese damit breiter präsent sein kann. Andererseits bedeutet die Multimedialität für die Menschen eine große Belastung. Die Aktualisierung der verschiedenen Kanäle verlangt Expertise über die unterschiedlichen Benutzergruppen in den sozialen Medien, und die Botschaften müssen den Gruppen entsprechend formuliert werden. Besonders in den börsennotierten Unternehmen müssen die Angestellten im Bereich Kommunikation und Marketing rund um die Uhr zur Verfügung stehen.

- (14) Maria: Sicher hat es dem Unternehmen beim Vertrieb geholfen, aber für mich selbst bedeutet das gehäufte Arbeit. Da hat man immer noch die alten Arbeitsaufgaben, die gemacht werden müssen, aber dann ist diese nonstop 24h/7, was dort im Netz lebt, das muss das Unternehmen auch irgendwie versuchen zu beherrschen genauso wie es seinen Ruf beherrscht.

In den früheren Forschungen wurde erkannt, dass durch die Unabhängigkeit von der Zeit, die „Nonstop 24h/7“-Verfügbarkeit, die Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit verschwimmen und die Zersplitterung und Arbeitsbelastung steigen (Vuori, Helander & Okkonen 2018). Diese Entwicklung kam also auch in der vorliegenden Forschung zum Ausdruck, besonders bei den Interviewten, die sich verpflichtet fühlten, für Kolleginnen und Kollegen sowie Kunden immer erreichbar zu sein.

4 Diskussion und Ausblick

Im vorliegenden Artikel wurde Forschungsmaterial behandelt, das 2018-2019 mit Alumni der Fremdsprachenfächer in Gruppen- und Einzelinterviews gesammelt wurde. Alle Interviewten hatten bereits eine längere Karriere hinter sich. Der Fokus in den Interviews lag auf den Veränderungen in der Arbeit. Eines der Hauptthemen im Material, die Digitalisierung, wurde dann genauer im vorliegenden Artikel diskutiert.

Die vorherrschende Erfahrung der Sprachenlehrenden mit der Digitalisierung war deutlich negativ. Obwohl sie Interesse und auch den Willen hatten, die digitalen Lehr- und Lernmittel zu benutzen, fanden sie ihre mangelnden Kenntnisse darüber belastend. Sie fanden auch, dass die Digitalisierung den Fokus von der eigentlichen Lehrarbeit und der Interaktion mit den Lernenden wegnimmt. Deswegen wäre es besonders wichtig, dass den Lehrenden die Möglichkeit geboten werden würde, sich mit verschiedenen digitalen Applikationen und Plattformen bekanntzumachen, und zwar so, dass sie auch ihren Mehrwert sehen können. Dies würde bedeuten, dass ein Teil der Arbeitszeit systematisch der Entwicklung der eigenen Expertise zugewiesen werden würde, weil die Lehrenden jetzt ihre Freizeit dafür opfern. Die so genannte pädagogische Freiheit bedeutete für die Lehrenden vor allem, dass sie keine Hilfe bei der Arbeitsplanung bekamen (s. auch Lämsikälä, Kinnunen & Ilves 2018).

Es hat sich auch gezeigt, dass die Schulen sogar innerhalb einer Stadt sehr ungleich mit digitalen Mitteln ausgerüstet sind. Dies müsste unbedingt korrigiert werden, zumindest auf der Gemeindeebene, aber am besten auf der nationalen Ebene. Die Verdeutlichung dessen, wie Informations- und Kommunikationstechnologie im Unterricht verwendet werden sollte, würde somit den Dialog zwischen den Bildungsstufen verbessern. Der Wechsel von einer unteren in eine höhere Schulstufe wäre für die Lernenden leichter, wenn die Praktiken bereits bekannt wären. So würde das Lernen effizienter und auch interessanter werden.

Bei den Berichten der Sprachexpertinnen und -experten wurden mehr positive Aspekte als negative hervorgehoben. Dies hängt höchstwahrscheinlich damit zusammen, dass digitale Technologien gerade für bestimmte Tätigkeiten entwickelt worden sind. Die Übersetzungsspeicher sind ein ausgezeichnetes Beispiel dafür. Auch papierloses Büro gemäß

dem nachhaltigen Denken hilft bei der Arbeit und wird positiv gesehen. Kritische Kommentare bekommen aber solche Dokumentationssysteme und Arbeitsweisen, die die Distanz zwischen dem Nutzer und der technischen Redaktion vergrößern. Diese Tendenz beeinträchtigt das Arbeiten und kann sogar die Motivation des Angestellten vernichten. In diesem Fall geht die Bedeutsamkeit der Arbeit völlig verloren. Die Vorteile der Digitalisierung werden erstrangig in den Technologien selbst gesehen und weniger in der kollaborativen Arbeit, obgleich dafür Online-Verhandlungen als positives Beispiel gegeben wurden. Wahrscheinlich wird das Arbeiten im Netz nach der jetzigen Corona-Krise zunehmen.

Ausgehend von den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung kann die Digitalisierung als ein die Arbeitsbelastung erhöhender Faktor interpretiert werden (s. auch Vuori, Helander & Okkonen). Die Digitalisierung bedeutet aber nicht dasselbe für alle Sprachalumni, und die Einstellungen gegenüber der Digitalisierung variieren auch innerhalb derselben Berufsgruppe. So hielten einige technische Redakteurinnen die strukturierten Dokumentationssysteme für eine gute Lösung, andere dagegen meinten, dass sie die Arbeit deutlich verschlechtert haben. Im Forschungsmaterial finden sich neben Digitalisierung noch viele Bezüge auf andere Aspekte, die auf die Veränderungen in der Arbeitswelt hinweisen. Diese Aspekte benötigen aber einen weiteren Artikel.

In der heutigen Situation, wo das Coronavirus die Arbeitsformen bereits verändert hat, werden auch die allgemeinen digitalen Kenntnisse verschiedener Berufsgruppen geprüft, und es wird gefragt, welche tatsächlichen Vorteile diese Kenntnisse für die Arbeit bringen. Vuori, Helander & Okkonen (2018) stellen fest, dass die Versprechen über bessere Produkte, Effektivität und Flexibilität immer noch nicht erfüllt sind, obwohl die Digitalisierung jetzt schon enorme Veränderungen verursacht hat. Eine spätere Forschung wird dann zeigen, was für längerfristige Einflüsse auf die Arbeitsformen das Coronavirus mit sich gebracht hat.

Quellen

- Andersen, R. (2014). Rhetorical work in the age of content management: implications for the field of technical communication. *Journal of Business and Technical Communication* 28 (2), 115–157.
- Braun, V. & Clarke, V. (2006). Using thematic analysis in psychology. *Qualitative Research in Psychology* 3 (2), 77-101.
- Braun, V. & Clarke, V. (2012). Thematic analysis. In: *APA Handbook of Research Methods in Psychology. Vol. 2, Research Designs: Quantitative, Qualitative, Neuropsychological, and Biological*, 57-71. Hrsg. Cooper, Harris. Washington, D.C.: American Psychological Association.
- Dufva, M., Halonen, M., Kari, M., Koivisto, T., Koivisto, R. & Myllyoja, J. (2017). *Kohti jaettua ymmärrystä työn tulevaisuudesta*. Valtioneuvoston kanslia: Valtioneuvoston selvitys- ja tutkimustoiminnan julkaisusarja 33/2017. Abrufbar unter: <https://tietokayttoon.fi/julkaisu?pubid=18301> (zitiert: 29.10.2019).
- Franssila, H., Okkonen, J. & Savolainen, R. (2015). Developing measures for information ergonomics in knowledge work. *Ergonomics*, DOI: 10.1080/00140139.2015.1073795.

- Giammona, B. (2011). The future of technical communication: how innovation, technology, information management, and other forces are shaping the future of the profession. In: *Qualitative research in technical communication*, 49–81. Hrsg. James Conklin & George F. Hayhoe. New York: Routledge.
- Hackos, J. T. (2007). *Information development: managing your documentation projects, portfolio, and people*. Indianapolis, Indiana: Wiley Publishing, Inc.
- Hirsjärvi, S. & Hurme, H. (2000). Tutkimushaastattelu. Teemahaastattelun teoria ja käytäntö. Yliopistopaino, Helsinki.
- Kaarakainen, M-T., Kaarakainen, S-S., Tanhua-Piironen, E., Viteli, J., Syvänen, A. & Kivinen, A. (2017). *Digiajan peruskoulu 2017 - Tilannearvio ja toimenpidesuosituksset*. Valtioneuvoston selvitys- ja tutkimustoiminnan julkaisusarja 72/2017. Valtioneuvoston kanslia: Helsinki.
- Kurlin, A., Suorsa, O. & Carver, E. (2018). *Yliopistojen maisteri- ja tohtoriuraseurantakyselyiden 2017 tulokset*. Aarresaari: Yliopistojen työelämä- ja urapalveluiden verkosto. Abrufbar unter: https://www.aarresaari.net/uraseuranta/maistereiden_uraseuranta (zitiert: 09.10.2019).
- Länsikallio, R., Kinnunen, K. & Ilves, V. (2018). *Opetusalan työolobarometri 2017*. OAJ:n julkaisusarja 5:2018.
- Mauno, S., Minkkinen, J. & Auvinen, E. (2019). Nakertaako työn intensiivisyyden lisääntyminen työssä suoriutumista ja työn merkityksellisyyttä? Vertaileva tutkimus eri ammattialoilla. *Hallinnon Tutkimus* 38 (4), 271–288.
- Opetushallitus. (2016). *Perusopetuksen opetussuunnitelman perusteet. Määräykset ja ohjeet 2014:96*. Helsinki: Next Print Oy.
- Opetushallitus. (2018). Mitä opetussuunnitelman perusteissa sanotaan itseohjautuvuudesta, digitalisaatiosta ja ilmiöoppimisesta? Nachricht 20.11.2018. <https://www.oph.fi/fi/uutiset/2018/mita-opetussuunnitelman-perusteissa-sanotaan-itseohjautuvuudesta-digitalisaatiosta-ja>
- Pyöriä, P. & Ojala, S. (2017). Työn prekarisaatio. In: *Työelämän myytit ja todellisuus*, 42–62. Hrsg. Pasi Pyöriä. Helsinki: University Press
- Sainio, J., Carver, E. & Kangas, T. (2016). *Eväitä hyvän työuran rakentamiseen. Aarresaariverkoston maisteriuraseuranta 2016*. Aarresaari: Yliopistojen työelämä- ja urapalveluiden verkosto. Abrufbar unter: https://www.aarresaari.net/download/71/ev%C3%A4it%C3%A4_hyv%C3%A4n_t%C3%B6uran_rakentamiseen_maisteriuraseuranta_2016/pdf (zitiert: 29.10.2019).
- Selkälä, S., Tahkokorpi, J. & Virtaluoto, J. (2018). Sirpaleita ja muutosta vai eheyttä ja vakautta? Filologien työelämäpolkuja. In *Työelämän viestintä, Arbetslivskommunikation, Workplace Communication, Kommunikation im Berufsleben*, 119-131. Hrsg. Liisa Kääntä, Mona Enell-Nilsson & Nicole Keng. *VAKKI Publications* 9. Vaasa: Vaasan yliopisto.
- Slattery, S. (2007). Undistributing work through writing: how technical writers manage texts in complex information environments. *Technical Communication Quarterly* 16 (3), 311–325.
- Tomlinson, M. (2008). “The degree is not enough” – students’ perceptions of the role of higher education credentials for graduate work and employability. *British Journal of Sociology of Education* 29 (1), 49–61.
- Virtaluoto, J. (2015). *Technical communication as an activity system: a practitioner’s perspective*. Dissertation. Acta Universitatis Ouluensis. B, Humaniora. Oulu: Oulun yliopisto.
- Virtaluoto, J. (2016). Tekninen viestintä murroksessa: mahdollisuuksia ja haasteita. In: *Teksti ja tekstuaalisuus, Text och textualitet, Text and Textuality, Text und Textualität*, 367–375. Hrsg. Pia Hirvonen, Daniel Rellstab & Nestori Siponkoski. *Vakki Publications* 7. Vaasa: Vaasan yliopisto.
- Vuori, V., Helander, N. & Okkonen, J. (2018). Digitalization in knowledge work: the dream of enhanced performance. *Cognition, Technology & Work*. DOI: <https://doi.org/10.1007/s10111-018-0501-3>.